

Müller, Friedrich

Zwei sprachwissenschaftliche Abhandlungen zur armenischen Grammatik [aus dem Octoberhefte des Jahrganges 1860 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften, XXXV. Bd., S. 191, besonders abgedruckt]

Wien 1861

L.gen. 62 w,1/17#Beibd.5

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583005-4

L. gen.
02. zw
(5.)

ZWEI

SPRACHWISSENSCHAFTLICHE ABHANDLUNGEN

ZUR

ARMENISCHEN GRAMMATIK.

VON

DR. FRIEDRICH MÜLLER.

1860
35,191



WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN.

1861.

L. gen. 62^{no} Muller
(5)

ZWEI

SPRACHWISSENSCHAFTLICHE ABHANDLUNGEN

ZUR

ARMENISCHEN GRAMMATIK.

VON

DR. FRIEDRICH MÜLLER.

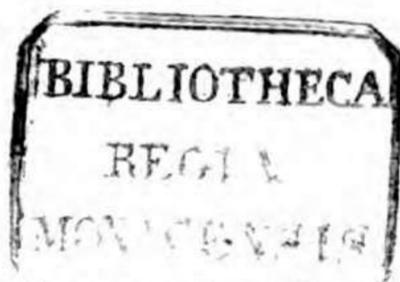


WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

—
IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN.

1861.



(Aus dem Octoberhefte des Jahrganges 1860 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften [XXXV. Bd., S. 191] besonders abgedruckt.)

I. Zur Suffixlehre des armenischen Verbums.

Bekanntlich war es besonders Petermann, der im Gegensatze zu der früher verbreiteten Ansicht, die im Armenischen entweder eine eigenthümliche, von den anderen Sprachen gänzlich verschiedene, oder mit dem Hebräischen verwandte Sprache zu finden glaubte, in seiner „Grammatica linguae Armeniacae“, Berlin 1837, mit ziemlichem Scharfsinn durch Analyse der Formen erwies, dass das Armenische zum grossen indogermanischen Sprachstamme gehöre. Näher begrenzt und erläutert wurde diese Ansicht durch Windischmann, Gosche und Spiegel, die den ârischen Charakter der Sprache zu erweisen sich bemühten, so dass Bopp in der neuen Auflage seiner vergleichenden Grammatik das Armenische mit Sicherheit in den Kreis der indogermanischen Sprachen hereinziehen und seine Formen mit denen der verwandten Sprachen vergleichen konnte. Dass aber trotz der Bemühungen dieser gelehrten Männer die Aufgabe keineswegs erledigt, sondern nur die Oberfläche des Armenischen berührt und aufgehell't ist, wird jeder Kenner des Armenischen selbst wissen. Ich will es hier versuchen, das Conjugations-System des Armenischen und davon besonders die Personalsuffixe des Präsens schärfer als bisher geschehen, in's Auge zu fassen und das, was sich daran knüpft, zu erörtern.

Petermann gibt in seiner „Brevis linguae Armeniacae grammatica“, Berlin 1841, folgende Übersicht der Personalsuffixe des Präsens (Seite 63):

$$\begin{array}{ccc} \mathcal{J} (m) & \text{„} (s) & \text{—} \\ \mathcal{J}\mathcal{P} (mq) & \mathcal{P} (q) & \mathcal{N} (n). \end{array}$$

Was nun \mathcal{J} , „ und \mathcal{N} betrifft, so sieht Jedermann ohne tieferes Nachdenken gleich ein, dass sie mit den im ganzen indogermanischen Sprachgebiete verbreiteten Personalzeichen: Sanskrit मि ($m-i$), सि ($s-i$), अन्ति ($ant-i$), griech. $\mu\iota$, $\sigma\iota$, $\sigma\upsilon\tau\iota$ ($\sigma\upsilon\sigma\iota$), latein. m , s , nt , die wieder ihrerseits mit den entsprechenden Pronominalstämmen identisch sind, zusammenhängen. Was die nähere Bildung dieser Suffixe betrifft, darüber vergleiche man das, was ich in den Sitzungsberichten Bd. XXXIV, S. 10 ff. und in Kuhn und Schleicher's Beiträgen Bd. II, S. 353 ff. bemerkt habe. Offenbar ist im Armenischen das die gegenwärtige Zeit andeutende Zeichen i , wie im Latein und auch anderwärts geschieht, weggefallen. Nach diesem sind wir vollkommen berechtigt, auch in der Form $\mathcal{J}\mathcal{P} (mq)$ zunächst die Sanskritform मसि ($masi$) wiederzuerkennen und sie zunächst aus dieser zu erklären. — Bopp ¹⁾ vergleicht $\mathcal{J}\mathcal{P}$ mit मस् (mas); gegen eine solche Vergleichung habe ich mich schon früher ²⁾ ausgesprochen. Denn sobald wir in dem $\mathcal{P} (q)$ und dem sendischen \mathcal{P} , das mit ihm identisch ist, den Repräsentanten der Sanskritgruppe sv erkannt haben, müssen wir an der dadurch gewonnenen Lautregel so lange als möglich festhalten und die Fälle, wo eine Abweichung stattzufinden scheint, dem gemäss zu erklären versuchen. Den Übergang eines einfachen s in q aber hier anzunehmen, ist eben so unstatthaft wie $\mathcal{P} (q) = \text{अस्} (as)$ im Plural ³⁾, da sich hier die Formen मसि ($masi$) und आसस् ($ásas$), आसो ($ásó$) als Anhaltspunkte zu einer ungewungenen, dem éranischen Sprachgeiste nicht zuwider laufenden Erklärung darbieten. Was nun $\mathcal{J}\mathcal{P} (mq) = \text{मसि} (masi)$ betrifft, so habe ich ⁴⁾ an eine Parallele im Send gedacht, wo s vor y in dem Dialekte des metrischen Theiles des Yaçna in $\mathcal{P} (q)$ sich verwandelt; mir scheint es aber der Natur des Armenischen viel angemessener,

1) Vergl. Gramm. II, 273.

2) Sitzungsb. XXXIV, S. 11.

3) Bopp, vergl. Gramm. I, 430 und 444.

4) Sitzungsb. XXXIV, S. 11.

ein Umschlagen des *i* in *u* anzunehmen, wie es in der Declination (z. B. տեղի (*těgi*) „Ort“, Genit. տեղոյ (*těgvoj*), որդի (*vördi*) „Sohn“, Genit. որդոյ (*vördvoj*), die Stämme տեղու (*těgu*), որդու (*vördu*) voraussetzen) manchmal stattfindet. — Wenn aber Տբ = मसि, so muss auch folgerichtig ք = *tasi* angenommen werden, das sich durch Vergleichung der lateinischen Form *tis* (= dem sanskritischen थ *tha*) und der sanskritischen Parallelförmern मि (*mi*), सि (*si*), ति (*ti*), मसि (*masi*), अति (*anti*) erschliessen lässt.

Auf diese Weise hätten wir die Formen Տ, „, Տք, Ն in den sanskritischen Suffixen मि, सि, मसि, अति und ք in dem letzten Theile eines erschlossenen *tasi* wiedererkannt: wie können wir den jedenfalls sehr räthselhaften Abfall des *ta* von *tasi* und das spurlose Verschwinden des *ti* in der dritten Person Singularis rechtfertigen? Dass dieses Verschwinden keineswegs ein so spurloses als man gewöhnlich glaubt, ist, darüber können schon die Formen աղայ (*ağaj*), „er mahlt“, ἀλεί — vgl. աղամ (*ağam*), „ich mahle“, աղաս (*ağas*), „du mahlst“ — գոյ (*goj*), „er ist“ — vgl. գոմ (*gom*), „ich bin“, գոս (*gos*), „du bist“ — աղայք (*ağajq*), „ihr mahlet“, գոյք (*gojq*), „ihr seid“ aufklären. — Es ist hier ein Buchstabe als Personalcharakter sichtbar, der am Ende der Sylbe gewöhnlich gar keine Lautung hat, am Anfange derselben vor Vocalen wie *y* gesprochen wird. Dass er aber auch am Ende einmal wie *y* gesprochen worden ist, scheinen die Formen բերէ (*běré*), բերէք (*běréq*) zu beweisen, die den sanskritischen भरति (*bharati*), भरथ (*bharatha*) entsprechen und vergleicht man sie mit den Formen աղայ (*ağaj*), աղայք (*ağajq*), errathen lassen, է (*é*) sei aus *a + i* entstanden ¹⁾. In diesem Sinne hätten wir բերէ (*běré*) = *bhara-i*, eine Form, die sehr schön zu den Prâkritformen षच्चइ (*ṣacčai*), षुच्चइ (*ṣucčai*) ²⁾ und den griechischen Formen φέρει, λέγει = φέρετι, λέγετι ³⁾ stimmt und einen Zusammenhang des Armenischen mit den anderen indogermanischen Schwestern auch in dieser Form offen darlegt. Ein solcher inniger Zusammenhang wäre wohl im Ganzen sehr schön, wenn er sich nur mit den éranischen Lautgesetzen vertrüge! Der Ausfall eines *s* zwischen zwei Vocalen kann zwar auf dem Gebiete

1) Vgl. die neuarmenischen Formen հեր (*hér*), մեր (*mér*) = den alten հայր (*hajr*), մայր (*majr*). Schroeder, Thesaurus, S. 304.

2) Hofer, S. 183.

3) Sitzungsber. XXXIV, S. 4.

des Griechischen und der Ausfall von *t*, *d*, worauf in alter Lautstufe *s* zurückgeht, in den prâkritischen Sprachen erwiesen werden; man darf ihn aber nimmermehr für den érânischen Sprachkreis und dem consequent auch nicht für das Armenische in Anspruch nehmen. Es war daher ein unglücklicher Gedanke Bopp's ¹⁾ in dem *այ* (*aj*) *ոյ* (*oj*) des Genitivs Singularis das sanskritische Genitivzeichen *स्य* (*sya*) wiederzuerkennen in der Art, dass das *j* dem *y* mit Verlust seiner Umgebung entspricht. Denn abgesehen davon, dass ein Ausfall des *s* hier gar nicht möglich ist, hat Bopp das *j* hier ebenso verkannt, wie in den Formen *հայր* (*hajr*), *մայր* (*majr*), *գոյր* (*gojr*), in denen er es durch Einfluss der schliessenden Liquida herbeigezogen erklärt ²⁾. Wie ich schon anderwärts bemerkt habe, ist *j* gar nicht ursprünglich *y*, sondern ist aus einem *h* entstanden, wie eine Zusammenstellung der armenischen Formen *հայր*, *մայր*, *գոյր* mit den ihnen entsprechenden Sanskritformen *पितर* (*pitar*) *πατήρ*, *मातर* (*mâtar*), *स्वसर* (*svasar*) schlagend darthut, so dass nach diesem erstere ehemals *hahr*, *mahr*, *qohr* gesprochen worden sein mussten. Nachdem besonders *գոյր* (*gojr*) den Übergang eines *s* in *j* (der für die Erklärung von *այ* = *asya* bemerkenswerth ist) beweist, ist durch *հայր*, *մայր* und noch andere Formen, wie *եղբայր* (*égbajr*) = *भ्रातर* (*bhrâtar*) ³⁾ *այրել* (*ajrél*), „brennen“, vgl. send. *آتار* (*âtar*), neup. *آذر* (*âder*), „Feuer“. *अथर्वन्* (*atharvan*), „Feuerpriester“, der Übergang eines *t* (wohl durch die Mittelstufe *s*) in *j* sichergestellt. Dieser Übergang ist wohl auch in *աղայ* (*ağaj*), „er mahlt“, *բերէ* (*béré*) = *भरति* (*bharati*) anzunehmen, so dass in dem *j*, das bei den Verben mit dem Charakter *ω* unversehrt erscheint, während es sonst mit dem Charaktervocal des Verbs sich vereinigt, der Kern des Suffixes dritter Person *t*, gleich dem *m*, *s* — gerettet worden ist. — Es sind also die Formen *աղայ* und *ἀλει*, *բերէ* und *φέρει*, obschon sie sich Laut für Laut zu decken scheinen, dennoch nicht gleich, sondern nur ähnlich, indem sie in ihren Suffixen verschiedene Elemente der ihnen gemeinsamen Suffixform *ti* gerettet haben.

1) Vgl. Gramm. I. 381.

2) Vgl. Gramm. I. 330.

3) Vgl. besonders Osset. Dig. *arwád*, *erwád*, das den innigen Zusammenhang der armenischen mit der Sanskritform schlagend darlegt.

Wenn uns nun in der dritten Person singularis eine Entstehung des *յ* aus *t* wahrscheinlich geworden ist, so können wir dies auch ohne Bedenken in der zweiten Person pluralis annehmen. Die Formen *աղայք* (*ağajq*), „ihr mahlet“, *թողայք* (*thoğojq*), „ihr verlasset“, *բերէք* (*běréq*) „ihr traget“ sind demnach *աղա-tasi*, *թողո-tasi*, *բերե-tasi* zu erklären; und in dem *այք* hätten wir also das von uns oben postulierte Suffix der zweiten Person pluralis, das, falls wir in Bezug auf Entstehung des *ք* das Richtige getroffen haben, ein grosser Fund für die Suffixlehre ist, wirklich gefunden.

Ist unsere Deduction richtig, so sieht man, wie unbegründet das von Bopp (II, 287) und Petermann (grosse Grammatik, 211 ff.) Vorgetragene ist, und dass sich demnach die Übersicht der im Armenischen für's Präsens verwendeten Suffixe also darstellen muss:

<i>մ</i> (<i>m</i>)	„ (<i>s</i>)	<i>յ</i> (<i>j</i>)
<i>այք</i> (<i>mq</i>)	<i>այք</i> (<i>jq</i>)	<i>ն</i> (<i>n</i>)

Suffixe, gewiss echt indogermanisch und in ihren einzelnen Elementen keineswegs so zertrümmert, als man gewöhnlich glaubt.

II. Über die armenischen Zahlwörter.

Die Ausdrücke für die Zahlen im Armenischen stimmen auf den ersten Anblick wenig mit den in den anderen Schwestersprachen vorkommenden überein. Dies hat seinen Hauptgrund in der Eigenthümlichkeit der armenischen Lautlehre, der bis jetzt sehr wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Bopp selbst betrachtet das Armenische in der neuen Ausgabe seines Werkes nicht als éranische, sondern nur als indogermanische Sprache. Über das Verfehlt dieses Punctes habe ich mich bereits anderwärts ausgesprochen; hier will ich nur die Zahlenausdrücke des Armenischen einer näheren Untersuchung, als es bisher geschehen, unterziehen und dabei besonders auf das, was Bopp darüber gesagt, Rücksicht nehmen.

Der Ausdruck für „eins“ lautet *մի* (*mi*), *մին* (*min*), *մու* (*mu*). Jeder wird dabei unwillkürlich an das griechische *μία* erinnert. Vergleicht man dies mit den beiden Formen *εἷς*, *ἓν* (Mascul. und Neutr.), so ist die Vermuthung, *εἷς* sei aus *ἔνς* (vgl. *εἰσί* = *ἐντί*) oder *ἔμς*, *ἓν* aus *ἔμ* entstanden, nicht unwahrscheinlich. Dann ist aber *μία* = *ἐμία* ¹⁾. Ein gerechtes Bedenken, das gegen eine Parallelisirung des

¹⁾ Vgl. Bopp, vergl. Gramm. II, 58, und Leo Meyer bei Kuhn, V, 164 ff.

armenischen *մի (mi)* mit dem griechischen *μια* geltend gemacht werden kann, ist: woher das Armenische zu der dem Griechischen eigenthümlichen Femininform komme? Liesse sich die Entstehung eines *m* aus ursprünglichem *v* auf dem Boden des Armenischen erweisen, so böte das ossetische *iw* und das sendische *ایوا (aiva)* genug Anhaltspuncte, um den allen anderen éranischen Sprachen gemeinsamen Ausdruck für „eins“ auch dem Armenischen zu vindiciren.

Der Ausdruck für „zwei“ lautet *երկ (ěrk)*, *երկու (ěrku)*. Bopp ¹⁾ meint, *ěrku* stehe statt *ědva*, wo *r = d* und *k = v* angenommen wird — jedenfalls so lange eine grundlose Annahme, als nicht solche Lautübergänge durch unzweifelhafte Beispiele erwiesen werden. Das, was (vergl. Gramm. I, S. 454) zur Rechtfertigung dieses Lautüberganges beigebracht wird, sind nach näherer Untersuchung täuschende Scheingründe. Ich weiss keine passende Erklärung aus dem Indogermanischen beizubringen — ich glaube auch auf keine von da her hoffen zu dürfen, da mir das Wort dem georgischen *ორი (ori)*, suanisch *იერი (iéru)* ²⁾ entlehnt scheint. Was nun das Eindringen einer der ursprünglichen Reihe fremden Bildung in dieselbe betrifft, darüber vergleiche man das ossetische *фараст (farast)* „neun“, das sich erst später an Stelle des ursprünglich dagewesenen *ну (nu) = नवन् (navan)* festgesetzt, wie aus dem Ausdrucke für „neunzehn“ *नुदस (nudas)* erhellet. Im Ki-suâhilî finden wir die der Bantu-Familie gemeinsamen Zahlen bis „fünf“; „sechs“ und „sieben“ aber lauten *setta, sabaa*, jedenfalls dem arabischen *سِتَّة (sittá)*, *سَبْعَة (sabá)* entlehnt, während „acht“, „neun“ etc. wieder einheimisch sind. Dass aber für „sechs“, „sieben“ ursprünglich andere Ausdrücke da waren und die über „fünf“ hinaus reichende Reihe nicht erst später durch nördlichen Einfluss hinzugekommen ist, beweisen unter anderm die Ausdrücke im Ki-nika: „sechs“ = *handahu*, „sieben“ = *fungahe*; im Ki-kamba: „sechs“ = *dantatu*, „sieben“ = *monsa*.

„Drei“ heisst *երր (ěrr)*, *եր (ěr)*, manchmal *երի (ěri)*. Bopp nimmt an, in *երի (ěri)*, das er als Urform betrachtet, sei das anlau-

¹⁾ Vergl. Gramm. II, 66.

²⁾ Rosen, Osset. Gramm. 63.

tende *t* von sanskr. त्रि (*tri*) verloren gegangen. Darnach lässt sich aber weder die Form *ḱpp* (*ěrr*), noch *ḱn* (*ěr*) genügend erklären. Offenbar ist erstere die primitive und letztere aus ihr entstanden, in der Art, dass *r + r* in *r'* überging. Ursprünglich scheint die Form auf einen Vocal ausgelautet zu haben, indem sonst der doppelte Schlussconsonant unerklärlich bleibt. Letzterer beruht augenscheinlich auf einer Assimilation, der eine Form *ěrt* als Umstellung von *ětr* (*ě-tri*) zum Grunde lag. Diese Form findet sich factisch in dem auch zum éránischen Sprachkreise gehörenden Ossetischen, wo die Zahl „drei“ *ḱḱḱ* (*arta*) lautet. Dies ist offenbar nichts anderes als das sendische *ḱḱ* (*thri*). Über die Lautgruppe *rt = tr* vergleiche man *ḱḱḱ* (*firt*) = *पुत्र* (*putra*), Send *ḱḱḱ* (*puthra*), neup. *پسر* (*puser*), auch arm. *ḱḱḱ* (*vördi*)? *ḱḱ* (*art*) = *ḱḱḱ* (*atar*), neup. *آذر* (*ader*) etc.

Der Ausdruck für „vier“ lautet *ḱḱḱ* (*qar*), *ḱḱḱ* (*corq*). Ersteres erklärt Bopp ¹⁾ als Verstümmelung von sanskr. चत्वार *(catvâr)* in der Art, dass alles bis auf den letzten Bestandtheil *vâr* abfiel, wobei *q = v* als etwas Erwiesenes hingestellt wird. Es ist aber nichts weniger als dies. *ḱ* ist und bleibt immer = send. *ḱ* und sanskr. *sv* und darf nimmer anders als so erklärt werden. Durch eine Berufung auf *ḱḱ* (*qô*), *ḱḱ* (*qě*) in den Casibus obliquis der zweiten Person des Pronomens sanskr. त्व *(tva)*, wo *ḱ = v* sein (wie *ḱḱḱ* (*qsan*) = *vinçati*) und der anlautende Dental verloren gegangen sein soll ²⁾, hat man den gerechten Zweifeln, die sich dagegen erheben, nicht etwa das Genick gebrochen, sondern eher dem Angreifer das Messer in die Hand gespielt! Offenbar ist bei *ḱḱ* (*qo*) = skr. त्व *(tva)* ein Übergang des sanskritischen *t* in ein *s* anzunehmen (wie सि *(si)* etc.), wo dann *sua* die Grundform für die mit *q* anlautenden Formen bietet, aus der sie sich nach den Gesetzen der éránischen Lautlehre ohne Schwierigkeit ableiten lassen. Ist aber *ḱḱ*, *ḱḱ* = *sua* (*tua*), so ist auch *ḱḱḱ* = (*ca*)-*svâr* = *ca-tvâr* (vgl. *πίσυρες*), wo es aber doch besser ist, wegen des schliessenden *n* an *catvârs* (*catvâras*) zu denken. Was die andere Form *ḱḱḱ* (*corq*) betrifft, so wird sie von Bopp ³⁾ mit *catvar* und in Bezug auf

1) Vergl. Gramm. II, 71.

2) Bopp, Vergl. Gramm., II, 108.

3) Vergl. Gramm., II, 71.

die Verkürzung mit dem lateinischen *quar-tus* zusammengestellt; eine solche Verkürzung ist im Armenischen deswegen nicht möglich, weil im Érânischen überhaupt das *h*, in das man doch das *t* übergehen lassen muss, niemals ausfällt. Ich fasse *éorq* als Umstellung von *éogr* = *éasvar*, und erinnere nebst dem oben über *rt* = *tr* Bemerkten an *égbajr* = Skr. *bhrátar*, wo *bhr* im Armenischen zu *gb* = *rb* geworden ist.

Der Ausdruck für „fünf“, *հինգ* (*hing*) wird schon von Petermann (Gramm. von 1837, S. 153) richtig = पञ्चन् (*pañćan*), πέντε gedeutet und auf die Analogie mit *հայր* (*hajr*) = पितर (*pitar*), *pater* hingewiesen.

վեց (*věz*), den Ausdruck für „sechs“, erklärt Bopp ¹⁾ mit Recht aus dem sendischen *𐭪𐭥𐭮𐭥𐭮𐭥* (*ksvas*), wobei er bemerkt, dass die armenische Form ohne die sendische Mittelform wohl nicht als indogermanisch erkannt werden möchte. Auf diese geht auch das ossetische *сбсз* (*achsaz*) zurück, wobei man die Bemerkung macht, dass die érânischen Sprachen merkwürdiger Weise von der ältesten Form für die Zahl „sechs“, von der alle anderen Sprachen sich weit entfernten, das treueste Bild uns erhalten haben.

Die Ausdrücke für „sieben“ lauten *իւթն* (*ivthn*), *էւթն* (*évthn*), *եւթն* (*éavthn*), *եօթն* (*éothn*). Unmittelbar daran schliesst sich die ossetische Form *сзз* (*awd*). Die Identität mit सप्तन् (*saptan*), هفت (*heft*) *septem*, ἑπτὰ liegt auf der Hand. — In allen Formen hat das ursprüngliche *p* in *v* sich erweicht und in der letzten armenischen Form sogar sich mit dem vorhergehenden *a* in *ó* (*au*) zusammengezogen. — Über ersteres vergleiche man Gosche „De ariana linguae armeniacae indole“, S. 26, und die Instrumentalformen *աստեղբգ* (*astéǵbq*), *աստեղավգ* (*astéǵavq*) und *աստեղօգ* (*astéǵóq*) = einer Urform *astar-bhis*. Ferner im Kurdischen *geraút* = گرفت (*girift*), *sevân* = شوبان (*šúbân*). In Bezug auf letzteres verweise ich auf *դրօշ* (*drosch*) = درفش (*dirəfsch*) und *զօր* (*zôr*) = زاور (*závaré*), neup. زور (*zôr*) — nicht *zúr*, wie es manche Gelehrte umschreiben!

ութ (*úth*), der Ausdruck für „acht“, hängt offenbar mit अष्टौ (*aṣṭau*) zusammen; der nähere Entwicklungsprocess der armenischen Form ist mir ziemlich unklar; denn weder das sendische

¹⁾ Vergl. Gramm. II, 74.

ἄσταν (*astan*), noch das ossetische ἄστ (*ast*) vermögen einiges Licht darauf zu werfen.

ինն (*inn*), wohl aus ընն (*ënn*) entstanden, wie einige Formen der Casus obliqui beweisen, und aus einer Urform *nënnán* abgeleitet, ergibt sich ohne grosse Schwierigkeit als eine Zusammenziehung von नवन् (*navan*)¹⁾.

In տասն (*tasn*) = दशन् (*dašan*), *decem*, δέκα ist *t = d*, wie denn im Armenischen eine Erhärtung des Lautes oft stattfindet; ebenso ist ջ (*ç*) = ս (*s*), wie in սիրտ (*sirt*) = καρδιά, էս (*ěs*) = अहम् (*aham*), und տեսանել (*těsaněl*) = दृश् (*drç*).

Was nun die Form զսան (*qsan*), „zwanzig“ anbelangt, so glaube ich Bopp bestreiten zu müssen, der es mit dem sanskritischen विंशति (*vinçati*) unmittelbar zusammenstellt und frischweg *ç = v* erklärt²⁾. Es ist offenbar mit den von uns oben erklärten զար (*qar*) und զո (*qo*) zusammenzuhalten und auf die ursprüngliche Form *dvinçati*, *dviginti* zurückzuführen. Ein Übergang des *dv* in *sv* gleich dem *tv* darf uns im Armenischen, wo Media und Tenuis mit einander verwechselt werden, nicht auffallen.

Der Ausdruck für „hundert“ հարիւր (*hariur*) ist ziemlich räthselhaft. Bopp³⁾ weiss ihn nicht zu erklären. Ich finde in den umliegenden Sprachen keinen Ausdruck, der darauf hindeuten könnte, dass der Name vielleicht entlehnt ist.

1) Vgl. Bopp, II, 76.

2) Vgl. Gramm. I, 454 und II, 71.

3) Ebend. II, 90.

